

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 40

Rubrik: Telex

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

loses Deutschland

Da faseln diese Ignoranten ihr dummes Geschwätz von ökologischem Imperialismus, wenn es um so etwas Kostbares wie die Erhaltung unseres europäischen Lebensraums geht. Wir haben doch nicht den Osten vom Kommunismus befreit, um ihn der ökologischen Katastrophe anheimfallen zu lassen.»

«Herr Bundeskanzler, Sie wollten doch ... diese Rede», unterbrach ihn Frau Grossbau und lüppte einen weißen Faden von ihrem Kostüm.

«Ja, ja. Ich weiß. Annaberg. Was die Polen nur immer haben mit dieser Stadt, und dann dieses Gezeter, weil die Rede in einem Simultan-Festakt am Bitburger Ehrenmal entgegengenommen wird. Annaberg ist doch alter preußischer Besitz in Schlesien mit Wallfahrtskirche. Da war doch mal eine Erziehungsanstalt für Schwachsinnige. Ist alles lange her, weiß ich. Und immer noch dieses Getue. Vor einem Vierteljahrhundert, kurz vor der Wiedervereinigung, haben die Polen noch eine Rede eines meiner Vorgänger, des Bundeskanzlers Kohl, verhindert. Damit ist es gottlob vorbei. Wir Deutschen reden, wo immer wir wollen.»

«Jawohl, Herr Bundeskanzler.»

«Der Clémenceau, dieser Deutschenfresser, hat einmal gesagt, es fehle uns Deutschen an Bescheidenheit. Einen Staat macht man nicht mit Bescheidenheit, nicht wahr. Eine Pax Germanica ist ohne unsere rastlose Dynamik nicht durchführbar. Leistung, Effektivität, erfolgreiche Bilanzen, das ist das Credo, das wir diesen Menschen im Osten bringen – deutsche Kraft, deutscher Ernst, deutsche Folgerichtigkeit. Diese Tugenden mussten unsere Landsleute in der ehemaligen DDR auch wieder lernen. Die Menschen im Osten haben zuerst gedacht, als sie unsere Kühlschränke und Waschautomaten in den Geschäften sahen, jetzt breche das ewige Dolcefarniente aus, die Konsumgesellschaft als Perpetuum mobile. Wir mussten ihnen den Ernst einer tieferen Ordnung klarmachen. Als Gorbatschows Perestroika scheiterte, gab es 66 000 Deutschlehrer in Russland, heute stehen uns dreimal so viele zur Verfügung.»

«Herr Bundeskanzler, darf ich Sie daran erinnern, dass Sie ...»

«Ja, ja, Frau Grossbau. Aber das soll ja alles irgendwie in meine Rede. Es ist meine Pflicht als Regierungschef, die Sünden einer Konsumrauschanarchie, wie wir sie zeitweilig in den Ostgebieten beobachten mussten, anzuprangern. Diese Slawen sind ganz ohne Mass und Ziel in ihren hedonistischen

Exzessen. Wir stellten diesen Menschen unser industrielles Potential zur Verfügung – mit missionarischem Eifer notabene –, verpflichtet, wie wir doch sind, uns in den Dienst des Nächsten und Nachbarn nah und fern zu stellen, und was tun die? Sie fressen und saufen und fahren sich gegenseitig über den Haufen. Die Unverbesserlichen unter ihnen kommen uns immer wieder mit diesen Geschichten über den Massenmord zu Zeiten Hitlers, bezichtigen uns – ich bitte Sie: uns – des Gedächtnisschwundes. Dabei haben wir Hunderttausenden dieser Ostmenschen Arbeit verschafft, nachdem dort das ganze System kollabierte.

«Soviel Rücksicht braucht ein Bundeskanzler nicht zu nehmen.»

Ich werde einen Satz Paul Claudels, den Hans-Dietrich Genscher 1989 in München zitiert hatte, auch in meiner Rede herausstreichen: Deutschland ist nicht dazu da, die Völker zu spalten, sondern um sie zu versammeln – all die unterschiedlichen Nationen, die es umgeben, spüren zu lassen, dass sie ohne einander nicht leben können. Was halten Sie davon, Frau Grossbau?»

«Ausgezeichnet, Herr Bundeskanzler. Nur: Glauben Sie nicht, dass einige das auch heute noch als Bevormundung miss verstehen könnten?»

«Nein, glaube ich nicht. Wir stehen am Anfang des dritten Jahrtausends. Wir sind als Ordnungsfaktor in der Welt mit ihren acht Milliarden Menschen nicht mehr die mittlere Grossmacht, die wir in den 80er oder 90er Jahren waren. Ein Richard von Weizsäcker konnte noch zum 40-Jahr-Jubiläum des Inkrafttretens des Grundgesetzes sagen, wir wären keine Grossmacht, aber auch nicht mehr Spielball anderer. Soviel Rücksicht braucht ein Bundeskanzler heute nicht mehr zu nehmen. Deutsche sind all überall, wir stehen unseren Mann in allen Ecken dieser Welt. Die deutsche Sache und vor allem ihre industrielle Kapazität ist eine Res extensa. Es hat sich ausgezahlt, dass wir nur fünf Prozent unserer Direktinvestitionen in die Länder der Dritten Welt fliessen lassen. Die Konsolidierung unserer Stellung und unserer Machtbasis war nur durch Investitionen in wachsenden Märkten zu schaffen.»

«Herr Bundeskanzler, Ihre Rede.»

«Ja, ja, ich weiß. Also Frau Grossbau, dann machen wir mal.»

TELEX

■ Kohl inklusive

Kanzler Helmut Kohl über ein vereintes Deutschland: «Unser Problem ist doch nicht Unter-, sondern Übergewicht. Mich eingeschlossen.» *wt*

■ Zahntourismus

Der Zahn der Zeit kennt seltsame Abstecher. Es sollen sich (immer mehr) Schweizer ihre Gebisse im billigeren Osten (z.B. in Ungarn) reparieren lassen ... *ad*

■ Spieglein, Spieglein ...

In einem Vorort von Tokio wurde ein Schönheitssalon für Zwei- bis Fünfjährige eröffnet. Die Kosmetikindustrie will spezielle Produktempaletten für Vorschüler entwickeln. Zu hoffen bleibt, dass die Kinder im Schönheitssalon beim Eincrèmen nicht die einzigen Streicheleinheiten in ihrer Jugend erhalten. *pr*

■ Gefährlich rauchen

Die Lufthansa droht laut *Bild*: Wer sich nicht ans künftige Rauchverbot auf Inlandflügen (ab 28. Oktober) hält, riskiert sogar Handschellenlenschmuck. Nur Gerücht aber ist, die Lufthansa wolle ihren Namen in «Frischlufthansa» abändern. *G.*

■ Hin und her

Das *Zeitmagazin* über westdeutsche Geschäftslute in der DDR: «Seit Juli führt Dieter von Eyl ein Leben zwischen Liftboys und Zimmermädchen.» *kai*

■ Fremde Laute

Die Union, Dresdner Tageszeitung, kratzte sich geräuschvoll am Kopf: «Sächsischer Dialekt in der freien Marktwirtschaft? Undenkbare! Nehmen Sie Sprachunterricht!» *ks*

■ Au!

In die ernste Lage am Golf schleicht sich neuerdings ein Kalauerchen ein: Was sagt ein arabischer Bäcker zu seinem Lehrling? Dieses: «Bagdad!» *wt*